

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 38

Artikel: Meine indische Ehe [Fortsetzung]
Autor: Hauswirth, Frieda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine indische Ehe

VON FRIEDA HAUSWIRTH (Mrs. Sarangadhar Das)

Autorisierte Uebertragung von Jeanne Krünes und Hans Hauswirth

Vom Wohnen.

Erste Fortsetzung

Den meisten Indern der Mittelklasse schien es egal zu sein, wie sie wohnten. Später wurde es mir klar, daß ein furchtbarer wirtschaftlicher Druck, der verschiedenen sehr komplizierten Ursachen entspringt, hierfür zu einem großen Teil verantwortlich ist, wenn auch nicht ausschließlich, denn selbst sehr wohlhabende Leute sind damit zufrieden, in einer beengten und schmutzigen Umgebung zu hausen.

Ein Freund Sarangs wohnte in der Princess Street. Das ist ein europäisches Viertel der indischen Stadt, in dem es gepflasterte Straßen, elektrisches Licht und eine Wasserleitung gibt. Fahrdamm und Gehsteig sind meistens mit aller Art von Abfall bedeckt, und das Haus, in dem dieser Freund wohnte, ist typisch für Tausende von Wohnhäusern der indischen Mittelklasse.

Sein Heim war eins der ersten, in das ich zum Essen eingeladen wurde. Breite Stufen, gehäuft voll von den Waren eines Fruchthändlers, führten zu der Haustür. Ein schmutziger, enger Korridor brachte einen nach der Treppe, an deren Fuß ein verkrüppeltes, furchtbar mißgestaltetes Schaf lag. Das Gebäude rühmte sich eines Aufzuges, der jeden Tag ein paar Stunden ging. Die Stufen der Treppe waren aus Stahl, die Treppenabsätze aus Zement; beide unbeschreiblich schmutzig. Die zahl-

reiche Dienerschaft benutzte diese Treppenabsätze zum Schlafen und Essen. Daneben aber war es außer Frage, daß sie, weil sie zu faul war bis zu den Wasserklosets am Ende des Korridors zu gehen, die Treppe auch als Latrine benutzten.

Es war ein fünfstöckiges Gebäude, dessen Einzelzimmer und Wohnungen auf einen wie ein Y geformten Korridor gingen. Der dreieckige Raum zwischen den beiden Schenkeln des Y bildete einen offenen Hof, der auf jedem Balkon von einem Geländer eingeschlossen wurde. Der Boden dieses Hofes, der auf Straßenniveau lag, war in einem anziehenden Muster in bunten Mosaik eingelegt. Als das Gebäude vor vielen Jahren für die ersten Bewohner eröffnet wurde, hatte der Besitzer diesen Hof mit schönen Topfpflanzen verziert. Innerhalb einer Woche sah er sich genötigt, die Pflanzen zu entfernen, da die meisten Töpfe von dem Abfall, den man von all den Balkonen herabgeworfen hatte, zerbrochen waren. Während all dieser Jahre fuhr man fort, den Abfall dort hinunterzuwerfen und jeden Morgen standen die Leute vor all den Türen, über die Geländer gebeugt, und putzten sich die Zähne mit dem durchgekauten Ende von Zweigen des Neem-Baumes*), den Hof als bequemem Spucknapf benutzend.

*) Ein Baum, dessen Blättern man Heilkräfte zuschreibt

Die Gänge waren fast so schmutzig und noch vollgestopfter als die Treppen. Kasten und Bündel waren dort verstaut, und überall hingen Leinen mit trockener Wäsche. An beiden Enden der Gänge waren drei Spülklosette ohne Sitze und ein Raum mit fließendem Wasser zum Reinemachen und Waschen. Diese waren alle mit Kacheln ausgelegt, aber die Wände waren jahraus, jahrein niemals gesäubert.

Hier wohnten Leute aller Grade, einige sehr wenig bemittelt, andere Millionäre. Meine neuen Freunde, Natubhai und seine Frau Kamala, hatten eine kleine Vierzimmerwohnung im vierten Stock.

Ueber verschiedenen Kohlenpfannen bereitete ein Brahminen-Koch das Essen. Er servierte die Gerichte auch direkt von seinen Töpfen auf unsere Teller. Wir hockten mit untergeschlagenen Beinen auf Matten und Teppichen, und große Messingplatten und frische, glatte Bananenblätter dienten uns als Teller.

Das Mahl war sehr schmackhaft. Als der Koch zum dritten Mal versuchte mir den Teller zu füllen, protestierte ich, meine Hände vorgestreckt, so daß ich ihn und seinen Topf fast berührt hätte. Er sprang heftig erschrocken zurück, wobei er einen anderen Topf umstieß. Alles lachte. Aber ich war in Zukunft vorsichtiger, nachdem man mir erklärt hatte, daß der Koch, falls ich ihn tatsächlich berührt hätte, sofort alles hingestellt und fort-

NEUCHÂTEL

WINZERFEST

Sonntag, 1. Oktober, Punkt 15 Uhr
DAS FEST WIRD NICHT VERSCHOBEN

GROSSER FESTZUG in geschlossenem Umkreis

Zirka 1000 Teilnehmer
Eintrittspreis: Sitzplatz Fr. 2.50, Stehplatz Fr. 1.50, Stehplatz Kinder und Militär Fr. 0.50 (einschl. Steuer). Billetvorverkauf bei den Firmen Föllisch frères S.-A. Hug & Co., V. C. Müller fils, Neuchâtel. Extrazüge nach allen Richtungen. Starke Ermäßigungen. Auskünfte an den Bahnhofsaltern und durch die Plakate.



Um die Fingernägel zur Geltung zu bringen

... Lassen Sie die Nuance der Nägel mit ihrem Kleide harmonieren. Ihre Lieblingstönungen finden Sie in der Farbenskala der flüssigen Cutex-Nagelpolituren. Sie alle sind mit sicherem Geschmacke gewählt und dabei von entzückender Vollendung.

Zum Kleid aus weißem Satin, zum Beispiel, schmücken Sie Ihre Nägel mit Cutex „Koralle“. Lieben Sie aber die exotische Note, so wählen Sie das zur blauen oder schwarzen Toilette harmonisierende „Rubin“. Cutex „Naturel“ unterstreicht das natürliche Rosa der Nägel nur leicht und paßt deshalb zu allen Farben.

Die flüssige Nagelpolitur „Cutex“ wirkt chic! Sie ist nicht teuer. Ihr satiniertes Glanz ist dauerhaft und schuppt nicht ab.

Naturel. Farblos, Rosa, Koralle, Kardinal, Granat. Rubin. Diese Farben sind überall zum Preise von Fr. 2.25 erhältlich.

Senden Sie diesen BON mit Fr. 1.— in Marken an Herrn Paul Müller, Sumiswald, um franko ein Muster-Etui der Cutex-Produkte zu erhalten, das die flüssige Nagelpolitur „Naturel“ und eine andere, von Ihnen unterstrichene Farbe enthält.

Herrn Paul Müller (Ab. O. 5.), Sumiswald

Name:

Adresse:

Ort:

Rosa — Koralle — Kardinal — Rubin

FLÜSSIGE NAGELPOLITUR

CUTEX

Alles zur Verschönerung der Nägel!

En gros: Paul Müller A. G., Sumiswald.

SECHS QUALITÄTS-KLINGEN

Jede der 6 ROTBART und MOND EXTRA Klagen hat ihre besonderen Vorzüge. Welche Klinge Sie auch wählen, die Namen ROTBART und MOND EXTRA garantieren ihre Qualität.

ROTBART LUXUOSA, die hochklassige patentierte Klinge aus bestem Stahl, hervorragend für empfindliche Haut. Fr. 5.00 das Päckchen zu 10 Klagen. Fr. 2.50 das Päckchen zu 5 Klagen.

ROTBART SONDERKLASSE, die begehrte feine Klinge. Erstaunlich biegsam, herrlich weich. Fr. 3.50 das Päckchen zu 10 Klagen.

ROTBART LILA, die Standard-Klinge, mit den überraschend scharfen Schneiden. Fr. 1.50 das Päckchen zu 10 Klagen.

MOND EXTRA GOLD, Qualitätsklinge aus bestem Stahl, glatt, poliert. Einwandfreieste Ausführung. Fr. 2.50 das Päckchen zu 10 Klagen.

MOND EXTRA GRÜN, die Klinge mit den äusserst scharfen Schneiden, äusserordentlich weich. Fr. 1.50 das Päckchen zu 10 Klagen.

ROTBART BE-BE, zu einem erstaunlichen Preis, die populärste der Qualitätsklingen. Fr. 0.80 das Päckchen zu 10 Klagen.



ROTBART

Alleinvertreter für die Schweiz: RASIERAPPARATE-HANDELS A. G. ZÜRICH, Bahnhofstr. 39

gegangen wäre, um ein Reinigungsbad zu nehmen, ehe er seine Aufwartung beendet oder selbst Speise zu sich genommen hätte.

Durch die Küche und den Eßraum schwärmten Tauben, allen zum Aerger, aber ohne daß irgend jemand ihnen etwas zuleide getan haben würde. Man verhinderte sie nur fortwährend daran, ihre Nester auf den Regalen zu bauen, auf denen die schimmernden Kupfertöpfe und die Flaschen mit Chutney aufgereiht waren.

Die Verfassung des Hauses rief mich über alle Maßen ab, und ich war entsetzt, daß meine Freunde in einer so häßlichen und beengten Wohnung hausten. Ich hatte nie in meinem Leben etwas Ähnliches gesehen. Im Westen bedeuteten häßliche Wohnverhältnisse immer Armut, aber hier war keine Frage davon; mein Freund war ein wohlhabender Geschäftsmann, Chef seiner eigenen Firma. Der Kleiderschrank in dem Vorzimmer enthielt eine Sammlung von schönen Saris*) der Frau, viele von ihnen mit eingewebten Kanten aus reinem Gold; dazu den Schmuck, den sie nicht alle Tage trug; schwere, goldene Armringe, diamantene Ohrgehänge und Fingerringe und viele Schnüre echter Perlen.

Ich war die erste weiße Frau, die dieses Heim als Gast betrat. Frau Kamala ging soweit, daß sie mir einige Dinge mit eigenen Händen servierte, wenn sie auch noch nicht bereit war, ihre Kaste zu brechen, indem sie selbst mit mir aß.

In diesem Heim erlebte ich zum erstenmal und am stärksten die schroffen Gegensätze und die widerstreitenden Stimmungen, mit denen Indien mich all die kommenden Jahre hin- und herzerren sollte. Nirgends auf der Erde hätte ich eine größere Kärglichkeit an Lebensnahrung, auf der andern Seite größere Wärme des Willkommens und unbegrenztere Gastlichkeit finden können.

Gastfreundschaft.

Am Ende unseres ersten Winters in Bombay, als die Hitze des Sommers herangekrochen kam, gab Sarang

*) Ein Tuch von 1 1/2 Meter Breite und 5-10 Meter Länge mit gestrikter oder eingewebter Kante, welches die Hauptbekleidung der Frauen in Indien bildet

seine Stellung auf, um den Versuch zu machen, ein neues Zuckerunternehmen in seiner eigenen Provinz ins Leben zu rufen. Wir gingen beide nach Kalkutta, ich auf Einladung von Lady Bose, meinen ersten Sommer bei ihr zu verbringen, mein Mann, um nach Cuttack in Orissa weitzureisen.

Am ersten Morgen meines Besuches dort war ich zeitig unten, gekleidet in einen jener billigsten und gewöhnlichsten Bengali Saris aus schlichter weißer Baumwolle mit leuchtend roter Kante, deren schwungvoll schlingelnde Linien sich dem ganzen Körper eng anschmiegen.

Lady Bose hatte bereits Besuch. Auf einem der Tische war zum Frühstück gedeckt; an dem anderen, der eine Marmorplatte hatte, saß sie mit zwei Frauen und einem graubärtigen Mann. Ich fand bald heraus, daß dies Lady Boses regelmäßige Besuchsstunde für ihre Freunde und Verwandten oder ihre engeren Mitarbeiter war.

Auf dem Fußboden, neben Lady Bose, standen Körbe mit Früchten und Gemüse, auf dem Tisch ein riesiges Messingtablett und eine kupferne Schüssel mit frischem Wasser. Sie war damit beschäftigt, das Gemüse für diesen Tag vorzubereiten.

Das Mittagessen wurde im Speisezimmer eingenommen, das einen Marmorfußboden hatte und ganz leer war, mit Ausnahme einiger eingebauter Schränke, einem Aufwartetisch am einen Ende und einer Bank, auf der ein gerilltes Messingbassin und ein Wasserkrug standen, zum Händewaschen nach dem Essen. Für die Mahlzeiten wurden halbmetergroße viereckige Matten an den Wänden entlang für die einzelnen Speisenden hingelegt.

Vor jeder Matte stand ein niedriger Tisch von gleicher Größe und etwa 15 Centimeter Höhe, auf dem ein großes blankes Messingtablett, Schalen aus demselben Metall oder aus handgeschlitztem Stein und Metallbecher standen.

Wir saßen auf den Matten, die Beine untergeschlagen, und aßen auf indische Art mit unseren Fingerspitzen, wobei der Daumen gebraucht wird, um die Speisestücke in den Mund zu schieben. Ein feiner Esser beschmiert sich nie die Finger über das erste Glied hinaus. Noch andere Punkte guter Tischmanieren entdeckte ich bald: unter keinen Umständen wird die linke Hand je gebraucht, außer um das Wasserglas zu ergreifen. Ein Gast wird unauf-

hörlich genötigt, mehr zu nehmen und es wird ihm immer wieder aufgefüllt, ob er will oder nicht; erst wenn er beide Hände abgewehrt über die Platte ausbreitet, hört man mit dem Geben auf.

Ein richtiges Bengali-Mahl, so bemerkte ich, fängt immer mit irgendeinem bitteren Gemüse an, welches als gesundheitsfördernd gilt. Es endet entweder mit Früchten oder Süßigkeiten. Aber das Meisterwerk der bengalischen Küche sind ihre Fischcurries. Das beste von ihnen ist der aus dem unvergleichlichen Hilsa-Fisch bereitete, und von diesem feinsten aller Fische ist der schmackhafteste Teil das Gehirn. Wenn man eingeweicht ist, wird man genau wissen, wie man die Lippen an die kleine Hirnhöhle zu legen hat, um mit einem einzigen Zug einen göttlichen Geschmack auf die Zunge zu bekommen!

Obschon ihre häuslichen Aufgaben zeitraubend waren, fand Lady Bose doch immer Gelegenheit, um die Einkäufe zu einem großen Teil selbst zu erledigen und täglich mehrere Stunden mit der Leitung ihrer Brahma Mädchenschule auf der anderen Seite der Straße zu verbringen oder in dem nahegelegenen, von ihr errichteten Witwenheim, sowie auch bei der Beaufsichtigung und Erweiterung einer Reihe von Purdah-Schulen. Ich machte bald die Beobachtung, daß viele indische Frauen auf gleiche Weise im Erziehungs- oder Sozialwesen tätig sind, und daß die große, liebevolle und allumfassende Sorge der Lady Bose für jede Kleinigkeit ihrer häuslichen Tätigkeit im Interesse jedes Mitglieds der Familie eine fast allgemeine Erscheinung in indischen Häusern ist.

Von Frauen.

Als mein Besuch in Kalkutta zu Ende war, fuhr ich zu meinem Mann nach Cuttack, in Orissa.

Ich hätte keinen größeren Kontrast erleben können. Hier herrschte die Kaste noch unumschränkt und die Purdah*) war unverletzt. Und doch spürte man sogar hier das Brauen der sozialen Gärung. Durch die Freunde meines Mannes wurde ich in manches verschlossene Heim

*) Purdah = sowohl der Schleier der orthodoxen Hindufräuen, die ihr Gesicht nur vor dem Vater, Gatten und Bruder enthüllen, wie der Begriff der Abgeschlossenheit überhaupt. (Fortsetzung Seite 1224)

Dieses Zeichen

T

bürgt Ihnen für Schweizerware, denn es ist die geschützte Ursprungs- und Schutzmarke des Verbandes für Inlandproduktion

Die Leinwandweberei Bern A.-G.
garantiert Ihnen für beste Qualität; denn unsere sämtlichen Leinen und Halbleinen sind Eigenfabrikate, richtiges Bernerleinen

Muster und Preislisten durch die

Leinwandweberei Bern A.G.
City-Haus Bubenberglplatz 7 Bern

Bitte probieren Sie!

Bekömmlich und gut sind

10 Cts.

Halbhiler Forellen

Cigarrenfabrik
M. G. BAUR
BEINWIL A./SEE
GEGR. 1860

VERLOREN!

Der Film hat seine Arbeit getan

Entfernen Sie den Film; die wichtigste Maßnahme zur Erhaltung der Zähne

Jahrelang gefährdete der Film diesen armen Zahn. Jahrelang leistete der vernachlässigte Backenzahn hilflos Widerstand. Der Film bildete sich unausgesetzt, und jeder neue Belag enthielt Millionen von Fäulniskeimen. Eines schönen Tages hatten die Säuren, welche durch diese Bazillen hervorgerufen wurden, den natürlichen Verteidigungswall - den Zahnschmelz - zerfressen, und der Backenzahn mußte sich für besiegt erklären.

Was muß ich tun, um den Film zu bekämpfen?

Zur Bekämpfung des Films benötigen Sie Pepsodent anstatt gewöhnliche Zahnpasten. Warum? Weil für die Wirksamkeit einer Zahnpaste einzig und allein das verwendete Poliermaterial maßgebend ist. Das neue Poliermittel in Pepsodent ist eine der großen Entdeckungen der Gegenwart. Die Fähigkeit, welche es besitzt, jede Spur von Filmflecken zu beseitigen, ist geradezu revolutionär! Sein bemerkenswerter Vorzug, doppelt so weich zu sein, wie gewöhnlich verwendete Poliermittel, hat weitgehende Anerkennung gefunden. / Benützen Sie «PEPSODENT» unfehlbar jeden Tag zweimal und konsultieren Sie Ihren Zahnarzt mindestens zweimal im Jahr.

Was versteht man unter Film?

Was ist dieser Film, der uns unserer Zähne beraubt? Ein schlüpfriger, zäher Belag, welcher durch Muzin im Speichel gebildet wird. Er färbt die Zähne gelb und enthält Millionen von winzigen Fäulniskeimen. Letztere sondern durch ihr Fortbestehen Enzyme ab, die Milchsäure erzeugen. Diese Milchsäure löst den Zahnschmelz ebenso auf, wie andere Säuren Löcher in Holz oder Stoff fressen.

Pepsodent ist die spezielle Film-entfernende Zahnpaste.

Pepsodent-GRATIS-10-TAGE-TUBE

O. Brassart Pharmaceutica A.-G., Zürich, Stampfenbadstr. 75.
Senden Sie eine Gratis-10-Tage-Tube an:

Name:.....
Adresse:.....
Nur eine Tube per Familie.

4177
40-22-9-53

bot als die dreitausend Rupien, die der Professor zusammenzukratzen vermochte. Das Ferment sozialen Fortschritts gährte aber nicht nur in der Welt der Männer.

Eines Tages fuhr ein Wagen mit dichten Jalousien vor meiner Veranda vor. Er hatte etwa das Aussehen eines viereckigen Kastens, der hoch zwischen eisenbereiften Rädern schwang. Er war mit zwei undurchsichtigen hölzernen Schiebetüren versehen und über jedem Sitz befand sich eine kleine Lattenjalousie, welche Luft hineinließ, aber nicht gestattete, daß man von den Insassen auch nur das geringste sah. Dies ist die übliche Band-garri, der Purdah-Wagen Indiens, das dumpfste, heißeste und unbequemste Beförderungsmittel, das man sich vorstellen kann.

Die Türen glitten nur gerade weit genug auseinander, um meinen Freund Banu hinauszulassen und mir einen kurzen Blick auf das gespannte Gesicht einer Frau in einem orangenen Sari zu gewähren, die sich, als ich sie anschaute, sofort zurückzog. Banu kam in das Wohnzimmer und fragte eilig: «Sind Sie allein?»

«Ja, mein Mann wird vor etwa einer Stunde nicht zurück sein.»

«Ich habe Vimala zu Ihnen gebracht, eine angeheiratete Nichte. Sie hat mich schon seit langem mit diesem Anliegen geplagt. Heute war es nur möglich, weil sie zufällig zu uns kam, als sowohl mein Bruder wie meine Mutter fort waren. Sie hat von Ihnen gehört und kennt einige Ihrer Artikel. Sie ist überzeugt, daß Sie etwas für sie tun können. Die Dinge liegen so, daß sie gegen ihren Willen verheiratet worden ist und von ihrem Mann weg will. Zum mindesten möchte sie eine bessere Bildung erwerben.»

«Sind Kinder da?»

«Nein, obwohl sie schon drei Jahre verheiratet ist.»

«Wer ist ihr Gatte?»

Ein Mann von über dreißig Jahren, fast doppelt so alt wie sie. Er ist ein Schüler Gandhis und nimmt eine bedeutende Stellung in der nationalistischen Bewegung ein.»

«Weiß er von dieser Sache und was sagt er dazu?»

«Sie hat von ihm nichts zu hoffen. Es ist, als wenn sie nicht dieselbe Sprache sprächen.»

«Was in aller Welt kann ich tun?»

Banu lächelte und zuckte mit den Schultern.

«Nun, bringen Sie sie herein», sagte ich zu ihm.

Eine schlanke Figur mit gesenktem Kopf war herein-gelitten. Sobald sie sah, daß niemand sonst da war, ging eine Veränderung mit ihr vor, und ich merkte sofort, daß ich hier nicht das gewöhnliche, furchtsame, stumme Mädchen Indiens vor mir hatte. Mit einer schlanken



Nasenabdruck als Erkennungszeichen

Wie man Menschen durch Fingerabdrücke identifiziert, so hat man jetzt — in Amerika natürlich — begonnen von allen Hunden Nasenabdrücke zu nehmen. Es ist erwiesen, daß sich die Nasenlinien der Hunde in keinem Alter verändern. In Hollywood werden alle Nasenabdrücke von der Polizei in einem Archiv aufbewahrt und dienen dazu, verlorene Hunde ihrem Besitzer wieder zuzuführen.

Hand und rascher Bewegung warf sie ihren Purdah-Schleier zurück, und ich schaute in ein Paar sehr schöner, glühender Augen. Vimala war ein erstaunlich anziehendes Mädchen. Ihr Hauptreiz lag in der großen Lebhaftigkeit ihres Ausdrucks.

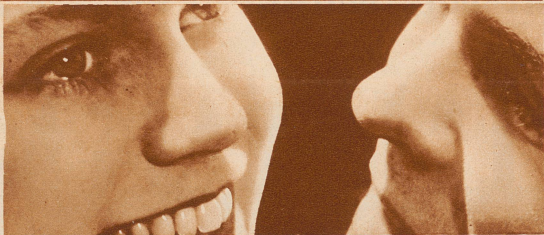
Sie brach sofort in einen Strom von Worten in ihrer Muttersprache aus und wandte dann ihr Gesicht bittend Banu zu. Er diente als Dolmetscher.

Vimala hatte sich selbst Bengali und ein wenig Englisch gelehrt, war aber zu schüchtern, letzteres an mir zu versuchen. Mit Banus Hilfe hatte sie sich, ohne daß ihre nächsten Verwandten darum wußten, mit modernen Ideen ein wenig vertraut gemacht, besonders mit solchen, welche die Ehe betrafen. Sie hatte alles, was in ihrer Sprache zu haben war, gründlich gelesen. Zu meinem Erstaunen erfuhr ich, daß dieses Mädchen sogar die Kühnheit besessen hatte, sich selbst schriftstellerisch zu versuchen. Trotz ihrer Abgeschlossenheit, hinter dem Schleier, hatte sie den Gang der Ereignisse verfolgt und sogar einen Artikel an Gandhis Zeitung geschickt, den diese sofort veröffentlicht hatte. Der Kern des Artikels war dieser: «Ihr Nationalisten ruft nach Freiheit von den Engländern. Warum gebt ihr dann nicht uns Frauen Indiens im Bereiche unseres sozialen Lebens die Freiheit, die ihr von den Engländern fordert?»

Vimalas Augen funkelten und bei ihrem Eifer sprudelten ihr die Worte nur so aus dem Munde, als sie mir klarzumachen versuchte, wie tief sie bei dieser Forderung empfand.

Ich betrachtete sie mit Bewunderung. Nie hätte ich mir träumen lassen, daß solches Streben, solche Freiheit des Denkens und solche Sehnsucht nach freier Betätigung sich hinter der strengen Abgeschlossenheit des Schleiers entwickeln könnte. Nur wer wie ich wußte, in welcher grenzenlosen Maße den indischen Mädchen von ihrer frühesten Kindheit an Gehorsam und Ehrfurcht gegenüber dem Ehemann eingeprägt wird, konnte über den Freimut, mit dem sie sich mir anvertraute, so erstaunt sein. Sie hatte studieren wollen, hatte nicht gewünscht zu heiraten, vor allem nicht diesen Mann.

«Ich hasse ihn», brach sie aus, «und ich will nicht mit ihm leben. Wenn Sie mir nicht helfen wollen, laufe ich davon.» Sie sah mir gerade in die Augen und ich fühlte, daß sie sich klar war, was das für sie bedeuten würde, und daß sie mir, der freien Frau des Westens, dies wie eine Art verzweifelter Drohung, zur Stützung ihrer flehenden Bitte vorhielt. Denn so ohne Hilfe und Vorbereitung aus dem gesicherten Schutz der Hindugesellschaft zu



Das Geheimnis des Erfolges...

Leuchtende Zähne und ein frischer Atem — zwei unwiderstehliche Liebreize.

Colgate's sichert Ihnen Beides. Ihr tief eindringender Schaum erhält die Zähne gesund. Er reinigt sie gründlich und gibt ihrem Schmelz ein leuchtendes Weiss. Der angenehme Geschmack

dieser Zahnpasta ist besonders erfrischend für Ihren Atem.

Putzen Sie Ihre Zähne morgens und abends mit Colgate's. Auch Ihr Zahnarzt empfiehlt sie Ihnen. Er weiss, dass keine andere Zahnpasta wirkungsvoller ist. Kaufen Sie noch heute eine Tube bei Ihrem Händler.

NEUER PREIS (GROSSE TUBE Fr. 1.25 ■ MITTLERE TUBE Fr. 0.65)

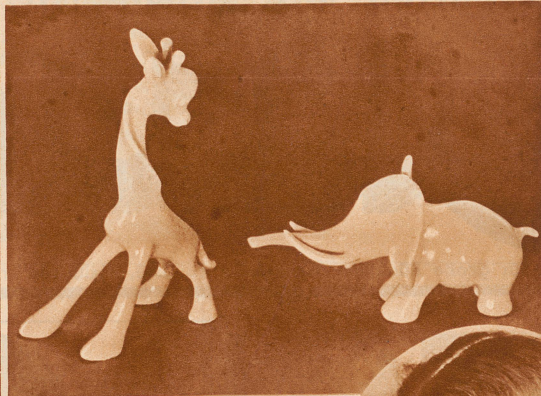
Colgate A.G., Zürich, Talstrasse 15



Zahnpasta

ANNAHME
SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweiligen Samstag früh. Manuskripte, Vorlagen und Klischees erbitten wir bis spätestens zu diesem Termin. Die Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher. Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Zürich 4



Wechselseitige Beziehungen...?!

Sie bestehen sicher aber zwischen dem Glanz und der Formenschönheit der Plastik dieses originellen Paares!

Sie sind ebenso unerlässlich zwischen Haar und Glanz, wenn das Ziel der Haarpflege die Wirkungsmöglichkeit der formenschönen Frisur sein soll!

Geben Sie Ihrem Haar diesen Glanz durch regelmäßige Pflege mit Schwarzkopf-„Haarglanz“, der jedem Päckchen Schwarzkopf-Extra beiliegt. Schwarzkopf-Extra mit „Haarglanz“ gibt es in 2 Sorten: für helles Haar, für dunkles Haar.

Für Blondinen die Spezial-Sorte Schwarzkopf-Extra-Blond zum Aufhellen nachgedunkelten Blondhaars!



SCHWARZKOPF-SCHAUMPON-EXTRA
mit „Haarglanz“



entfliehen, konnte nichts anderes bedeuten, als der Prostitution in die Arme getrieben zu werden.

Sofort entschloß ich mich, alles in meiner Macht Liegende zu tun, um ihr bei ihrem Weg und bei der Fortsetzung ihrer Ausbildung behilflich zu sein. In dem Augenblick, wo ich dies aussprach, verwandelte sie sich, wie die Blätter der Pappel im Aprilwind. Sie war ganz silbriger Glanz, entrückt und glücklich wie ein Kind.

Als in diesem Moment mein Mann die Veranda betrat, sprang sie aus Macht der Gewohnheit auf, bereit, in die inneren Gemächer zu entweichen. Ich lachte und legte beruhigend meine Hand auf ihren Arm.

«Bleiben Sie und lernen Sie meinen Mann kennen. Wenn Sie entschlossen sind, eine so starke, freie Frau zu werden, fangen Sie nur gleich an, die alten Schranken zu durchbrechen.»

Ich konnte erkennen, daß sie schwankte und doch begierig war, den Versuch zu machen. Für mich war es erstaunlich zu sehen, was für ein Aufbruch von Unsicherheit und Erregung in diesem Hindumädchen bei dem bloßen Gedanken an ein solches Wagnis ausbrach, das Wagnis, einen Mann kennenzulernen, der nicht ihr Gatte, Vater oder Bruder war.

Als mein Mann in das Zimmer trat, zog sie sofort den Schleier über das Gesicht und schwieg. Ich sagte das zur Vorstellung Nötige, aber der Schleier blieb herunter und die eben noch so bewegliche Zunge stumm. Die beiden Männer sprachen in der Landessprache über sie und tatsächlich gelang es dann auch meinem Gatten, ihr ein paar einsilbige, zögernd und mit zitternder Stimme gesprochene Antworten zu entlocken. Mir fiel etwas in deren Ton plötzlich auf, und ich ging zu ihr hinüber. Indem ich meinen Arm um ihre Schulter legte und sie liebkosend an mich zog, entblöste ich mit der anderen Hand ihr Gesicht. Blitzartig griff sie verzweifelt nach dem Schleier, aber in ihren Augen stand ein Lachen. Mein Mann griff sofort in munterem Ton ein und bald war zwischen den dreien eine lebhaft Unterhaltung in ihrer Sprache im Gange. Ich beobachtete mit Freude, wie Vimala sich unter diesem aufregenden und interessanten neuen Erlebnis entfaltete, offen mit einem Mann zu sprechen, der in keiner persönlichen Beziehung zu ihr stand. Schweigend saß ich zurückgelehnt da und überlegte eifrig, was ich für mein Teil tun könne, damit sie nicht gezwungen würde, wie-

der in Abgeschlossenheit, Schweigen und Hoffnungslosigkeit zurückzufallen.

Plötzlich wurde es dunkel in dem Zimmer. Erstaunt sprang sie auf. Es war ihr neu, daß die Zeit während der Unterhaltung so schnell vergehen könne.

Wir gingen hinaus auf die Veranda und Vimala wollte ihr Gefährd wieder besteigen.

«Nein, Vimala. Ich werde Sie begleiten. Wenn Sie wirklich wollen, werden Sie nicht lange mehr in verdunkelten Wagen durch glühende Sonnenuntergänge zu fahren brauchen.»

Ihren Arm in den meinen legend, zog ich sie fort und winkte dem Wagen, zu folgen. Neugierig, wenn auch bangend, schaute sie umher. Wir gingen die staubige Landstraße entlang, die jetzt, in dem märchenhaften Feuer, glänzend rot erglühte, das nach Sonnenuntergang erstrahlte.

Das junge Mädchen an meiner Seite schritt erhobenen Hauptes dahin und zog den Atem ein, wie in heftigem, verzücktem Staunen. Ich las in ihren Augen, daß sie das Gefühl hatte, als wandere sie durch die unvorstellbare Pracht eines Sonnenuntergangs, zu der Freiheit eines neuen Tages. Hin und wieder begegnete uns ein Bauer oder Straßenreiner auf seinem Heimweg. Lächelnd machten sie Raum für uns und berührten zum Gruß die Stirn mit den Händen. Jedem stand die Ueberraschung auf dem Gesicht, dieses reichgekleidete Mädchen aus einer hohen Kaste hier zu treffen, wie es barfuß in dem tiefen, roten Staub der gemeinen Straße ging. Die Füße dieser Leute waren mit einer Kruste von jahrelangem Schmutz überzogen, und die Haut ihrer Fußsohlen war dick und schwarz und zersprungen. Schwere, ziemlich grobe Messing- oder Silberzierate beschwerten sie. Die Füße des Mädchens aber waren zart und schön geformt. Keine Schuhe hatten sie je entstellt, keine rauhe Berührung sie je verletzt. Sie waren so sorgfältig massiert und geölt wie ihre Hände. Die Nägel schimmerten hellrot und auch die Sohlen ihrer Füße waren rot gefärbt. Feingearbeitete Ringe schmückten ihre Zehen und um ihre Fußgelenke lag ein weiches Geflecht aus Gold, von dem zahllose Glöckchen herabhingen, die bei jedem Schritt ein reizendes zartes Klingen ertönen ließen.

Als wir uns den Häusern der Stadt näherten, kamen plötzlich zwei Bekannte an uns vorbei, ehe wir ihr Na-

hen bemerkt hatten. Sie wich wie ein erschrecktes Vögelchen zurück und zog schnell den Schleier vors Gesicht. Auf den Gesichtern der beiden Männer las ich Erstaunen und Mißbilligung. Sie taten das, was allein ein anständiger Hindu Gentleman dieser Gegend angesichts solch schamlosen Benehmens tun konnte; sie schauten weg und gingen verlegen und ohne Gruß an uns vorüber. Da schwand der Mut meiner kleinen Freundin sichtlich dahin. Sie ging tapfer noch eine Weile weiter, aber mit stockenden, zögernden Schritten und unruhigen Bewegungen. Derweilen nestelte sie an ihrem Schleier, ihn bald zurückschlagend, bald um so enger vor ihr Gesicht faltend. Schließlich wandte sie sich mit einer flehenden Geste zu mir und ließ die Hände sinken. Ihre Stimme bebte: «Ich kann nicht weiter.» Wortlos legte ich meine Arme um sie und wir warteten auf den Wagen. Ich half ihr hinein, zog selbst die Jalousie zu und blieb zurück, während der Wagen weiterrollte. Dann stapfte ich durch den tiefen roten Sand heim nach meiner Wohnung, tiefer bewegt und besorgt, als ich es je zuvor in Indien gewesen war.

Kastengeist.

Durch Vimala *) war mir tiefste Einsicht in das Problem der Abschließung geworden. Die Frage des Kastenswesens und Pariatums sollte mir in meinem eigenen Haushalt offenbart werden.

Cuttaack hat eine Armee von städtischen Straßenreinigern, Frauen wie Männern, deren Aufgabe es ist, alle Klosetts auszuleeren, die sich nach Nebenstraßen oder Außenmauern öffnen. Diese Straßenreiner betreten die Privatgrundstücke nicht. Sie erhalten im Monat sieben Rupien Lohn und ihre Lage ist daher erbärmlich. Sie sind häufig so arm, daß sie nur das eine Tuch, das um ihren Körper geschlungen ist, ihr eigen nennen, und da sie nur in bestimmtem Umfang zu den Wasserstellen gelangen, sind sie nicht imstande, sich rein zu halten. Wenn ich dazu an ihren unangenehmen Beruf dachte, konnte ich sehr wohl begreifen, wie aus ihnen mit der Zeit eine Kaste der «Unberührbaren» entstand. (Fortsetzung folgt)

*) Vimala hat sich durchgekämpft und ist öffentlich als Vorkämpferin hervorgetreten. Im August 1930 erfuhr ich, daß sie bei der Organisation der Bewegung des passiven Widerstandes in ihrer Provinz und an der Verletzung der Salzgesetze mitgewirkt hat. Sie büßt jetzt eine sechsmonatige Gefängnisstrafe ab.

Trink Energie und Gesundheit, kalt oder warm



Ladenpreise für große Büchsen: Nagomaltor Fr. 3.40, Maltinago Fr. 2.50 u. 2.10, mit Rückvergütung. Ueberall erhältlich. Nago Olten.



An Herrenabenden, Familien-Anlässen, oder bei unerwartetem Besuch sind

Ruff-Würstli od. Ruff-Wienerli

mit Kartoffelsalat etwas Herrliches!

In Dosen zu 5 und 10 Paaren. Schnell zubereitet, praktisch und preiswert . . .

Vorteilhaft für Hotels, Restaurants, Pensionen und Wiederverkäufer

WURST- und CONSERVENFABRIK
RUFF-ZÜRICH

Z. Jül. 22. IX. 1933.



Aussteuern und Hauswäsche kaufen Sie am besten und billigsten bei der

Leinenweberei Langenthal AG., Langenthal

Direkt ab Langenthal, oder in den Zweiggeschäften:
ZÜRICH, Strehlgasse 29 · BERN, Spitalgasse 4

ZEPHYR

reinigt und verschönt den Teint



90 cts.

1.50 Fr.

STEINFELS ZÜRICH

Z 315